

Die „Seligpreisungen“ im südlichen Seitenschiff von St. Michael in Hildesheim.

Restauratorische Befunde zur Technologie der mittelalterlichen Stuckreliefs und zu ihren historischen Polychromien

Zur Technologie¹

Im südlichen Seitenschiff der ehem. Benediktiner-Klosterkirche von St. Michael zu Hildesheim sind Stuckreliefs mit den Figuren der „Seligpreisungen“ in den Arkadenzwickeln und ornamentale Stuckfriese in den Arkadenbögen erhalten geblieben (Abb. 243). Diese Stuckplastiken sind älter als die ebenfalls aus Stuck gefertigte nördliche Chorschranke, sie sind vor 1186 bei der Neuausstattung des Kirchenraumes unter Bischof Adelog entstanden.²

Die kunsthistorische Wertschätzung der archaisch anmutenden „Seligpreisungen“ war in der Vergangenheit zumeist geringer als die der Chorschranke mit ihren figürlichen Stuckreliefs von herausragender künstlerischer Qualität. Bei den stilkritischen Analysen der „Seligpreisungen“ wurde im allgemeinen nicht erkannt, dass diese Figuren vielfache Überarbeitungen und „Reparaturen“ erfahren hatten, oft im Zusammenhang mit umfangreichen baulichen Veränderungen. Trotz dieser historischen Veränderungen führten die restauratorischen Untersuchungen zu aussagekräftigen Befunden über die mittelalterliche Technologie der Stuckreliefs.³

Ziel der restauratorischen Untersuchungen war das Sammeln von Befunden zur Werktechnik und ein technologischer Vergleich dieser Ergebnisse mit Stuckfragmenten der Chorschranke. Auf mechanische Eingriffe in Wandverputze und Stuckreliefs mittels Freilegungsgräben, Schichtentreppe u.ä., wurde zugunsten einer zerstörungsfreien Untersuchung des historischen Bestandes bewusst verzichtet.

Der „Terminus ante quem“ für die zeitliche Einordnung der „Seligpreisungen“ ist die Neuweihe der Michaeliskirche unter Bischof Adelog im Jahr 1186, nach dem Abschluss umfangreicher Veränderungen am Bau und an der Ausstattung, die angeblich der Behebung von Brandschäden dienten. Die Stuckreliefs im südlichen Seitenschiff werden allgemein dieser Bauphase zugeordnet. Aufgrund schwerer Schäden im Zweiten Weltkrieg ist eine werktechnische Verbindung zwischen den Stuckaturen und den Kapitellen aus der Adelog-Zeit nur noch schwer nachzuweisen. Fast alle Figuren der „Seligpreisungen“ sind im Zuge des Wiederaufbaus der Kirche in einen neuen Klebemörtel versetzt und stark „repariert“ worden. Nur die 4. Figur von Osten (Abb. 246 b, 247 a-b) weist im Fußbereich einen eindeutigen Übergang zur Kämpferplatte auf. Dieser zumindest in Teilen ungestörte Bereich bestätigt die bisherige Aussage der Bauhistoriker, dass Stuckatur und Kapitele ein und derselben Gestaltungsphase angehören.⁴ Der restauratorische Befund zur Bearbeitung des Stuckmaterials weist die am Werkstein ange-setzte Modellierung nach. Dies bestätigt die erwartete Befundfolge im Bauablauf: Zuerst hat man das Kapitell versetzt und dann stuckiert. Die bisherige Vermutung, dass Stuckateur und Steinmetz derselben Werkstatt angehört, liegt beim Vergleich der Plastiken mit den Köpfen des Maskenkapitells nahe.⁵ Eine Bestätigung dieser Vermutung gehört jedoch nicht zu den Aufgaben restauratorischer Befundsicherung. In Frage stellen muss

man jedoch die bisherige Darstellung des Bildprogramms der Plastiken und Fragmente und dessen Einschränkung auf die „Seligpreisungen“. Die bereits bekannten Fragmente eines bärtigen Männerkopfes und eines Oberkörpers mit einem Gefäß in den Händen zeigen, dass der Kirchenraum mit weiteren Figuren ausgeschmückt war, die auf ein umfangreicheres ikonographisches Programm hinweisen.⁶ Über die Platzierung dieser Figuren kann die vorliegende Untersuchung keine weiteren Aufschlüsse geben, da, wie bereits erwähnt, auf Sondagen im Wandverputz verzichtet wurde.⁷

Bestand und Oberfläche: restauratorische Befunde

Der Vergleich zwischen Oberflächenbefunden und Werktechnik der Stuckplastiken im Seitenschiff und denen der erwähnten figürlichen Fragmente führt zu keinen unterschiedlichen Ergebnissen. Beide Gruppen müssen werktechnisch als eine Einheit betrachtet werden. Zusammen bildeten sie ein umfangreiches Figurenprogramm, das offensichtlich aus mehr als zehn Plastiken bestand.

Die figürlichen Fragmente Nr. 120 und Nr. 143 waren ehemals wahrscheinlich vermauert. Vermutlich wurden sie 1946 neben Resten eines Rankenbandes beim Abdecken der Mauerkrone der im 15. Jahrhundert veränderten Außenwand des südlichen Seitenschiffs gefunden. Daraus könnte man den Schluss ziehen, dass diese spätmittelalterlichen Umbauten bereits zu einer Reduzierung der Stuckdekorationen geführt haben. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob und in welchem Umfang auch Stuckaturen im nördlichen Seitenschiff vorhanden waren, das in seiner heutigen Form ein Wiederaufbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Abbruch von 1822 ist.

Im Vergleich zu den Stuckreliefs der „Seligpreisungen“, zeigen die Stuckfriese in den Laibungen der Arkadenbögen nicht nur Unterschiede in der Arbeitstechnik, sondern auch eine andere Schichtenabfolge. Diese Stuckfriese weisen im Gegensatz zu den Figuren keinen ursprünglichen Übergang zu den vor 1186 eingesetzten Kapitellen auf und sind deshalb nicht zeitgleich (vgl. Abb. 242-243).

Vergleicht man die Ansätze der Arkadenbögen an den Kapitellen mit den Ansätzen an den Pilastern, so ist der Unterschied besonders auffällig. Die Arkadenstuckatur ist an den weitgehend ursprünglichen Pilasteransätzen nicht gestört. An den 1186 abgeschlossenen Umbauten sind die Ansätze der Stuckatur repariert und von anderer Hand ergänzt, zudem sind die Baugipsreparaturen und Gipsgussteile des 19. und 20. Jahrhunderts als spätere Umgestaltungsphasen deutlich ablesbar (vgl. Abb. 244). Diese Unterschiede in der Oberflächenbearbeitung, Formensprache und Technik sind in einer fotografischen Reihe dokumentiert worden. Die Gegenüberstellungen zeigen die Differenzen deutlich und führen zu einer neuen Bewertung der hochmittelalterlichen Umbautechniken im Bereich der Kapitele. Die Stuckdekoration der Bogenlaibungen ist älter als die nachträg-

lich eingesetzten Kapitelle. Bei diesem Umbau wurden die Ansätze der Stuckfriese zwar stark beschädigt, die anschließende Reparatur ergänzt und behebt jedoch in groben Zügen diese Fehlstellen und stellt für den Betrachter eine scheinbar geschlossene Stuckdekoration der Arkadenbögen her. Diese beiden Phasen – die ursprüngliche und die Reparaturphase – werden besonders deutlich an den verschiedenen Blattformen. So finden sich zum Beispiel kleinere Widersprüche in der Drehbewegung von „Kordelbändern“ und in abweichenden Höhungen der Formen. Die jüngeren Blattmotive sind tiefer herausgearbeitet worden, die ursprünglichen Formen sind hingegen flacher und etwas breiter angelegt. Große Schwierigkeiten hatte der Stuckateur, der die Ergänzungen ausführte, offenbar im freien Fortführen und Verlängern eines Ornamentmotivs: Manche Formen zeigen einen leicht asymmetrisch gequetschten Abschluss.

Vergleicht man die erhaltenen ursprünglichen Stuckfragmente des heute verlorenen Stuckfrieses über den Arkadenbögen mit den Stuckfriesen der Bogenlaibungen, so wird deutlich, dass beide Stuckarbeiten aus einer Gestaltungsphase vor dem Einbau der Kapitelle stammen. Die Krümmung der Stuckdekoration in der Bogenlaibung erleichtert die Zuordnung nicht mehr in situ befindlicher Stuckfragmente zum ebenen Stuckfries der Wandfläche bzw. zu den gebogenen Stuckfriesen der Laibung. Aufgrund deutlicher Unterschiede in der Formensprache ist es zudem möglich, zwischen Fragmenten des ursprünglichen Stucks in der Bogenlaibung (1. Phase) und der hochmittelalterlichen Reparatur (2. Phase, mit dem Einbau der Kapitelle) zu unterscheiden (Abb. 250 a-b).

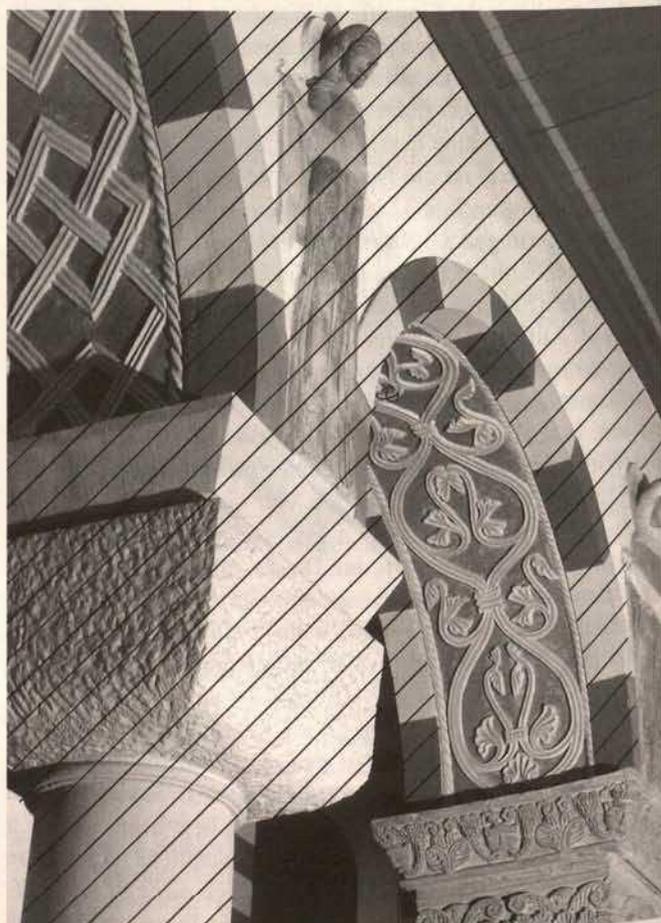
Für die Datierung der figürlichen Plastiken im Seitenschiff ist die Zusammengehörigkeit des stuckierten Wandfrieses mit den Stuckfriesen in den Laibungen der Arkadenbögen von ent-

scheidender Bedeutung. Die restauratorischen Befunde belegen, dass die Stuckfiguren im Zuge einer 2. Ausstattungsphase in eine bestehende ältere Wandgestaltung eingefügt wurden: Kopf und Nimbus der „Seligpreisungen“ decken den älteren Stuckfries an der Wand teilweise ab (vgl. Abb. 242, 245). Es ist bemerkenswert, dass die alte Stuckdekoration beim Einbau der Kapitelle beibehalten und sogar repariert wurde. Bei der Ergänzung der Stuckdekoration mit figürlichen Stuckreliefs nutzte man jedoch eine andere Technik.

Zur Stucktechnik

Die älteren Stuckfrieze über den Arkadenbögen und in den Bogenlaibungen wurden aus einer angetragenen, geputzten Stuckfläche herausgearbeitet. Ähnlich einer Art Kratz-, Schnitz- oder Schneidetechnik, wurde die Form aus einem noch nicht ausgehärteten Material herausgeschnitten. Geritzte Hilfslinien⁸ und nicht zu Ende geführte Dekorationsmotive ermöglichen Befunde zu den einzelnen Arbeitsschritten.

Die späteren figürlichen Stuckplastiken im südlichen Seitenschiff wurden in einer anderen Technik aufgebaut. Diese Antrags- bzw. Modellieretechnik kann man gut an einigen Fragmenten nachvollziehen. Die Körper wurden aus einzelnen, übereinander geschichteten Stuckportionen aufgebaut. Quetschungen, Luftblasen und Fingerabdrücke⁹ innerhalb der Schichtenlagen zeigen, dass die Stuckfiguren in situ aufgebaut wurden. Die Fingerabdrücke erwecken den Eindruck einer Überprüfung der Zwischenlage, bevor die nächste Stuckschicht aufgetragen wurde. Die Ausformung der Körper erfolgte im Wechsel von Antragsmodellieren und Abarbeiten angetragenen Materials. Die



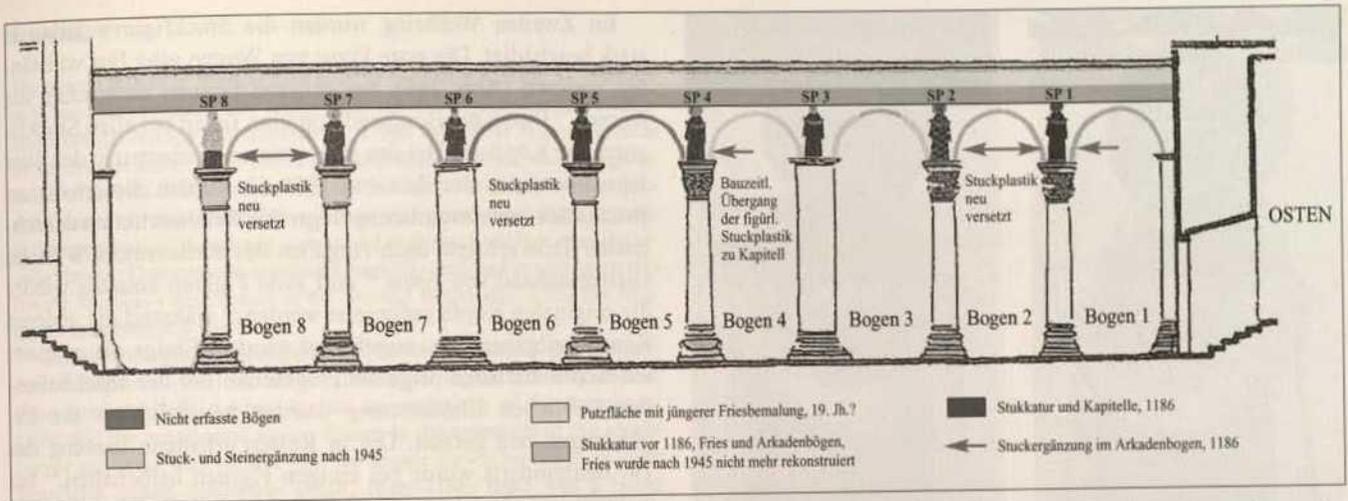


Abb. 244. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand: Schematische Darstellung mit Kartierung der Ausstattungphasen des 12. Jahrhunderts sowie der Überarbeitungen und Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert (Graphik Peter Turek).

Köpfe der Figuren wurden vermutlich als vorgefertigte Gussteile appliziert. Der Nachweis ist heute ohne Eingriff in die Fassungsschichten nicht eindeutig möglich, da sehr wahrscheinlich alle originalen Köpfe nach dem Zweiten Weltkrieg neu versetzt wurden. Man kann vermuten, dass ursprünglich eine einfache, grobe Gusstechnik mit einem Halbschalennegativ über eine Positivform (z. B. aus Ton) zum Einsatz kam.

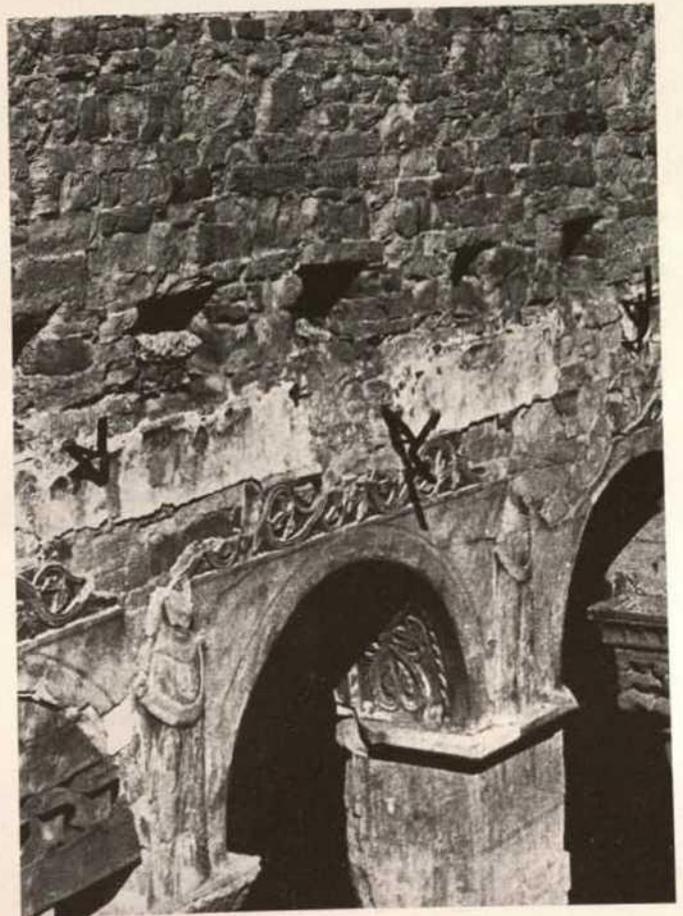
Die Frage nach einer möglichen Verankerung der Figuren an der Wand muss unter den gegebenen Umständen offen bleiben. Denkbar wären verschiedene Modelle, zum Beispiel ein Aufhacken des Untergrundes, eine Holzdübelarmierung¹⁰ oder eine Montierung mit Eisennägeln. An den Hildesheimer Figuren lassen sich außer nicht schlüssigen Rostspuren an einem Fragment,¹¹ keine konkreten Hinweise mehr finden.

Zur Polychromie der „Seligpreisungen“¹²

Die acht Stuckfiguren in den Arkadenzwickeln des südlichen Seitenschiffs der Michaeliskirche werden als personifizierte Seligpreisungen gedeutet. Sie tragen Tuniken mit weiten Ärmeln und Mäntel, dazu eine Art Weihel, also ein Tuch, das Brust und Hals umhüllt, und als Kopfbedeckung einen Schleier. In den Händen halten sie Spruchbänder. Auf diesen Spruchbändern legte der Hildesheimer Gelehrte Johann Michael Kratz 1847 durch „Fortnahme der alten Kalkschichten“ Inschriften frei.¹³ Er fertigte Skizzen davon an, bevor diese Inschriften kurze Zeit

später wieder übertüncht wurden. Die lateinischen Inschriften gaben jeweils die Anfänge der acht Seligpreisungen wieder, mit denen die Bergpredigt eingeleitet wird (nach Matthäus 5, 3-10). Jede der acht Figuren verkörpert somit eine der Seligpreisungen.¹⁴ Fünf Figuren waren mit dem Namen einer Tugend und dem Zusatz „Sancta“ bezeichnet. Die Inschriften sind heute nicht mehr zu sehen.

Die heute sichtbare Polychromie der Stuckfiguren geht in reduzierter und überarbeiteter Form auf die Fassung des 19. Jahrhunderts zurück.¹⁵ Die Restaurierungsgeschichte der „Seligpreisungen“ lässt sich weitgehend an historischen Fotografien und



◁◁ Abb. 242. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand nach Osten, Ausschnitt: Figurenfolge der „Seligpreisungen“ mit Fassung von Georg Bergmann, um 1855/57, Architekturfassung überarbeitet im Zuge der Restaurierung von 1907/10 (Zustand nach 1910).

◁ Abb. 243. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand nach Osten, Ausschnitt: Zustand nach dem Wiederaufbau mit plastischen Ergänzungen (Kartierung), unter Aufgabe des Stuckfrieses über den Arkadenbögen, überarbeiteter Fassung der Figuren sowie Neufassung der Architekturteile (um 1960).

▷ Abb. 245. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand nach Osten, Ausschnitt: Zustand nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, mit den beschädigten Figuren der „Seligpreisungen“ und dem partiell noch erhaltenen, beim Wiederaufbau aber aufgegebenen Stuckfries über den Arkadenbögen (um 1946).



Abb. 246a-b. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand, Zyklus der „Seligpreisungen“: siebte (a) und vierte Figur von Osten (b), mit der Fassung von Georg Bergmann, um 1855/57 (Zustand vor 1907).

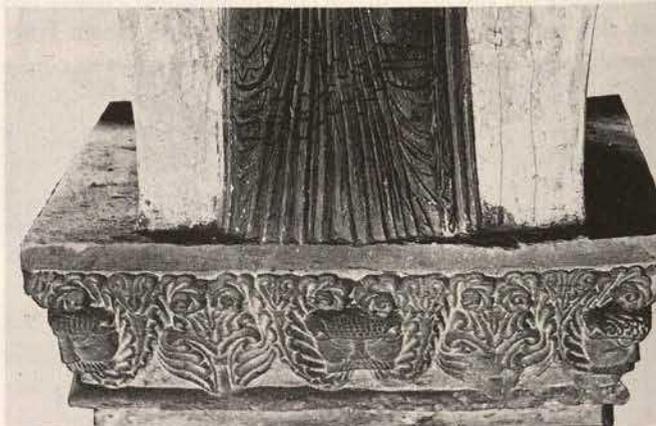
schriftlichen Quellen nachvollziehen.¹⁶ Demnach wurden die Figuren vom Maler-Restaurator Georg Bergmann in den Jahren 1855-57 farbig gefasst.¹⁷ Bergmann bemalte jede Figur auf andere Weise, er schmückte sie u.a. mit Perlenketten und verzierte die Gewänder mit unterschiedlichen Stoffmustern und Bordüren. Bei der Darstellung der Gewandfalten hielt er sich oft nicht an den modellierten Faltenwurf und an die plastisch vorgegebenen Gewanddetails, sondern schuf eine freie malerische Interpretation (Abb. 246 a-b, 249 a-b). Ob Bergmann sich dabei auf Reste mittelalterlicher Polychromie bezog, lässt sich nach heutigem Kenntnisstand nicht mehr entscheiden. Die Untersuchungen des Fassungsaufbaus haben gezeigt, dass heute nur noch zwei bis drei fragmentarische Farbschichten nachweisbar sind.¹⁸ Es ist anzunehmen, dass Bergmann vor seiner Neufassung die meisten vorgefundenen Farbschichten entfernte. Die Inschriften auf den Spruchbändern rekonstruierte Bergmann nicht, obwohl sie, wie bereits erwähnt, von Johann Michael Kratz entziffert und transkribiert worden waren.

Bei der erneuten Ausmalung des Kirchenraums im Zuge der großen, von Karl Mohrmann geleiteten Restaurierung von 1907-10, wurde die Bergmann'sche Fassung der „Seligpreisungen“ anscheinend beibehalten (vgl. Abb. 242).

Abb. 247a-b. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand, Details der vierten Figur von Osten (vgl. Abb. 246b): skulptierter Kämpfer der zweiten, mit der Neuweihe von 1186 zu verbindenden Ausstattungsphase, mit gleichzeitig angearbeiteter Stuckierung der Gewandpartie einer „Seligpreisung“ (1993).

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Stuckfiguren teilweise stark beschädigt. Die erste Figur von Westen ging fast vollständig verloren (Abb. 248), bei anderen Figuren zerbrachen die Körper.¹⁹ Durch die Bombendetonation fielen bei allen Stuckfiguren die Köpfe ab. Bei den Restaurierungsarbeiten in den 50er Jahren sowie in der Zeit von 1960-61 wurden die erhaltenen Bruchstücke neu zusammengefügt. Die Rekonstruktion der fehlenden Teile erfolgte nach Angaben des Restaurators Wilhelm Gienke anhand von Fotos.²⁰ Auf zwei Figuren konnten wieder die originalen Köpfe aufgesetzt werden,²¹ während die anderen Köpfe weitgehend neu angefertigt wurden. Einige der erneuerten Köpfe enthalten originale Fragmente. Bei der anschließenden farblichen Einstimmung wurden hauptsächlich die Ergänzungen neu gefasst. Die in Resten erhaltene Fassung des 19. Jahrhunderts wurde bei einigen Figuren beibehalten,²² bei anderen mit einer Lasur überarbeitet (vgl. Abb. 243). Die Arbeiten wurden vom Restaurator Joseph Bohland ausgeführt. Dieser hielt sich bei neu zu fassenden Teilen weitestgehend an die plastische Gestaltung der Gewänder und des Faltenwurfes. Bei der siebten Figur malte er jedoch willkürlich Falten im Brustbereich auf und interpretierte die Ärmel der Tunika irrtümlicherweise als Teil des Mantels.

Seit den 60er Jahren haben die „Seligpreisungen“ keine weitere Konservierung oder Restaurierung erfahren. Die vorliegende Untersuchung der Polychromie musste wegen der befristeten Gerüststellung innerhalb von zwei Tagen durchgeführt werden. Viele Fragen, z. B. hinsichtlich des Bestandes an mittelalterlicher Polychromie, mussten daher offen bleiben. Eine weiterführende systematische Befundssicherung der historischen Fassungen ist ein dringendes Desiderat.



Summary

The stucco reliefs in the southern aisle of the Church of the St. Michael in Hildesheim are generally assigned to the re-equipment of the church under bishop Adelog and therefore to a date before the re-consecration of the church in the year 1186. This paper deals with the stucco figures in the spandrels of the arcade curves, that are to be interpreted as personifications of the beatitudes as well as with ornamental stucco friezes in the spandrels of the arcade curves and at the wall surface over the arcade curves. These stucco reliefs are partially attached in situ again following the heavy destruction in the Second World War, some the fragments are saved and stored.

The technological investigation of the stucco reliefs and the preserved fragments led to a more exact chronological classification of these stucco reliefs. Archaeological investigations of the monument prove that the ornamental stucco friezes in the spandrels of the arcade curves and at the wall surface over the arcade curves belong to an older decoration phase, following which, from 1186, there was a richer arrangement. To this second building phase belong the Romanic capitals and arcade columns as well as the stucco figures of the beatitudes whose heads and haloes were partly applied over the older stucco friezes of the wall surface. The stucco work of this second decoration phase respected the older scheme and supplemented the ornamental stucco friezes so as to present a complete picture. Technically the stucco of the older phase, whose forms were cut into the stucco before it hardened, differ from the recent phase where the figures were largely implemented by means of a modelling technology using moulds for the heads.

The conservation investigation of the polychromy of the beatitudes proved that during the major church restoration in the mid-19th century almost all older layers were removed, before the figures received a richly decorated revised version of medieval polychromy which deviates in many details from the modelled forms. Further investigation in greater detail would be necessary to clarify whether this revised version relied on finds of medieval polychromy. During the reconstruction of the church after the Second World War the damaged figures were



Abb. 249a-b. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand, Zyklus der „Seligpreisungen“: dritte (a) und zweite Figur von Osten (b), mit der Fassung von Georg Bergmann, um 1855/57 (Zustand vor 1907).

again built up with supplementary modelling. The polychromy of the 19th century was revised with partial re-painting thus harmonising damages.

Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatzteil von Peter Turek geht von einem Beitrag desselben Autors anlässlich der ICOMOS-Tagung über Stuck des frühen und hohen Mittelalters 1995 in Hildesheim aus: TUREK, Stuckdekoration von St. Michaelis 1996, S. 111ff.
- 2 Zur Frage der Datierung und kunsthistorischen Einordnung, siehe u.a. BRANDT, Der vergrabene Engel, 1995, S. 77-105; BRANDT, Abglanz des Himmels, 2001, S. 257; BRANDT, Stuckdekoration Michaeliskirche, 2002, S. 99-105. Eine erste Bestandsaufnahme der „Seligpreisungen“ erfolgte im Jahr 1847 durch Johann Michael Kratz: Dieser fertigte Nachzeichnungen der verlorenen Inschriften, Vermessungen und zeichnerische Darstellungen; die Aufzeichnungen findet sich in seinen Notizen über die Kirche und das Deckengemälde zu St. Michael, in der Hildesheimer Dombibliothek, Bestand HS C 930/931. Kratz lebte als Privatgelehrter in Hildesheim und war dort zweiter Bibliothekar der Dombibliothek. Zu Kratz vgl. u.a. SCHÄDLER-SAUB, Kunstdenkmäler grauer Vorzeit, 2001, S. 303ff.
- 3 Die restauratorischen Untersuchungen wurden von Peter Turek, Michael Bengler und Jutta Minor im Auftrag des Hildesheimer

Abb. 248a-b. Hildesheim, St. Michael, südliches Seitenschiff, Nordwand, achte Figur von Osten, im Zweiten Weltkrieg am stärksten beschädigt: Bestand um 1900 (a) und Kartierung der plastischen Ergänzungen im Zuge des Wiederaufbaus (Alexandra Lieberum und Carola Schirlitz, 1999).



- Dom-Museums, vertreten durch seinen Direktor Michael Brandt, durchgeführt.
- 4 Siehe hierzu BESELER – ROGGENKAMP, Michaeliskirche Hildesheim, 1954, S. 56 und TUREK, Stuckdekoration von St. Michaelis, 1996, S. 111ff.
- 5 Siehe hierzu BESELER – ROGGENKAMP, Michaeliskirche Hildesheim, 1954, S. 56
- 6 Vgl. BRANDT, Stuckdekoration Michaeliskirche, 2002, S. 99-105.
- 7 Eine zielgerichtete restauratorische Untersuchung, die Eingriffe in die Wandverputze in Form kleiner Öffnungen in Kauf nimmt, könnte u.U. zur Klärung dieser Fragen beitragen.
- 8 Befund am Arkadenbogen Nr. 8.
- 9 Befund am Fragment Nr. 118.
- 10 Diese ist für die verlorenen Stuckfiguren im Westwerk von Corvey nachgewiesen, siehe hierzu: CLAUSSEN, Vorzeichnungen und Fragmente, 1996, S. 61ff.
- 11 Fragment Nr. 86.
- 12 Dieser Kurzbericht von Carola Schirlitz stützt sich auf eine Facharbeit zum Diplom, die gemeinsam mit Alexandra Lieberum ausgeführt wurde; siehe LIEBERUM – SCHIRLITZ, Die mittelalterlichen Stuckfiguren, Hildesheim 1999/2000. Die Befunde an den Figuren wurden im Juni 1999 ausgeführt, im Rahmen eines Seminars über Stuck des frühen und hohen Mittelalters. Ein Gerüst stand nur zwei Tage zur Verfügung, so dass die Untersuchungsergebnisse keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können.
- 13 Zu den Inschriften, siehe: Dombibliothek Hildesheim, Bestand HS C 26b, S. 71f., sowie HS C 931, o. S.; außerdem: WULF, Inschriften auf der nördlichen Chorschranke, 1995, S. 124. Zu Johann Michael Kratz siehe Anm. 2 mit weiterführender Literatur.
- 14 So zeigte z. B. die 1. Figur (von Westen aus) folgende Inschrift auf ihrem Spruchband: „Die heilige Geduld. Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden“, die 2. Figur: „Der heilige Frieden. Selig sind die Friedfertigen“, die 3. Figur: „Selig sind die, die reinen Herzens sind“ (nach Kratz, siehe Anm. 13).
- 15 Siehe hierzu SCHÄDLER-SAUB, Mittelalterliche Kirchen, 2000., S. 33-36.
- 16 Umfangreiche, sehr qualitätsvolle Fotodokumentationen der „Seligpreisungen“ aus dem späten 19. Jahrhundert, also nach der Restaurierung Bergmanns, und aus dem frühen 20. Jahrhundert, nach der großen Kirchenrestaurierung unter Mohrmann 1907-10, sind im Amt für Bau- und Kunstpflege der evangelischen Landeskirche, Außenstelle Hildesheim, archiviert.

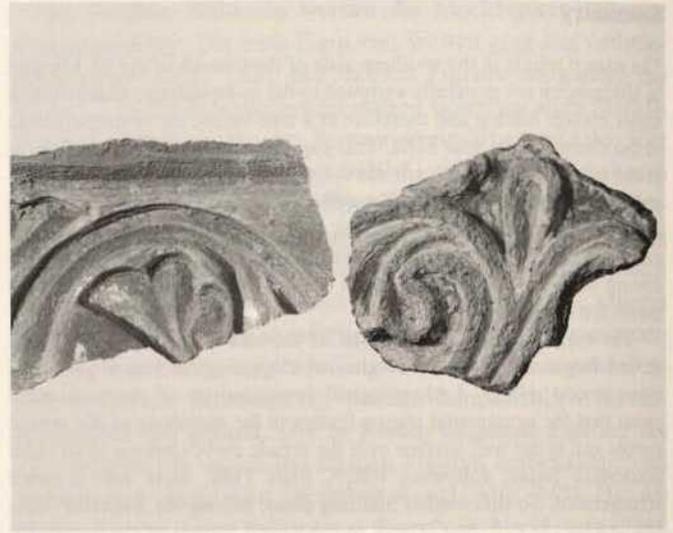


Abb. 250a-b. Hildesheim, St. Michael, Depot, Fragmente vom Stuckfries über den Arkadenbögen des südlichen Seitenschiffs (vgl. Abb. 242, 245): Fragment Nr. 14 aus der ersten Ausstattungsphase (a) und Fragment Nr. 1 aus der zweiten, mit der Neuweihe von 1186 zu verbindenden Ausstattungsphase (b), mit charakteristischen Abweichungen in der Stuckbearbeitung (1993).

Literaturverzeichnis

- Hartwig BESELER – Hans ROGGENKAMP, Die Michaeliskirche in Hildesheim, Berlin 1954.
- Michael BRANDT – Arne EGGBRECHT (Hrsg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, Kat. Ausst. Roemer-Pelizaeus-Museum Hildesheim, 2 Bde., Hildesheim – Mainz 1993.
- Michael BRANDT (Hrsg.), Der vergrabene Engel. Die Chorschranken der Hildesheimer Michaeliskirche. Funde und Befunde, Kat. Ausst. Dom- und Diözesanmuseum Hildesheim, Hildesheim 1995.
- Michael BRANDT (Hrsg.), Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim, Kat. Ausst. Dom-Museum Hildesheim, Regensburg 2001.
- Michael BRANDT, Zur Stuckdekoration der Hildesheimer Michaeliskirche – vor 1186, in: Martin HOERNES (Hrsg.), Hoch- und spätmittelalterlicher Stuck. Material – Technik – Stil – Restaurierung (Kolloquium Bamberg 2000), Regensburg 2002, S. 99-105.
- Hilde CLAUSSEN, Vorzeichnungen und Fragmente karolingischer Stuckfiguren. Neue Funde im Corveyer Westwerk, in: Matthias EXNER (Hrsg.), Stuck des frühen und hohen Mittelalters ..., München 1996, S. 61-71.
- Matthias EXNER (Hrsg.), Stuck des frühen und hohen Mittelalters. Geschichte, Technologie, Konservierung (ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 19), München 1996.
- Alexandra LIEBERUM – Carola SCHIRLITZ, Die mittelalterlichen Stuckfiguren im südlichen Seitenschiff der St. Michaeliskirche zu Hildesheim. Eine Befundsicherung, Facharbeit zum Diplom im Fach Konservierung, Studiengang Restaurierung, FH Hildesheim/Holzminnen/Göttingen, Hildesheim 1999/2000.
- Ursula SCHÄDLER-SAUB, Mittelalterliche Kirchen in Niedersachsen, Wege der Erhaltung und Restaurierung (Schriften des Hornemann Instituts, 4; Regionale Kulturerberouten, 1), Petersberg 2000.
- Ursula SCHÄDLER-SAUB, Die Kunstdenkmäler grauer Vorzeit als heilige Schätze zu bewahren und zu pflegen. Hildesheim und die Wiederentdeckung der Kunst des Mittelalters im 19. Jahrhundert, in: Michael BRANDT (Hrsg.), Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim, Kat. Ausst. Dom-Museum Hildesheim, Hildesheim 2001, S. 303-320.
- Peter TUREK, Untersuchungen an der Stuckdekoration von St. Michaelis in Hildesheim, in: Matthias EXNER (Hrsg.), Stuck des frühen und hohen Mittelalters ..., München 1996, S. 111-118.
- Christine WULF, Die Inschriften auf der nördlichen Chorschranke, in: Michael BRANDT (Hrsg.), Der vergrabene Engel ..., Hildesheim 1995, S. 123-126.
- Adolf ZELLER, Die romanischen Baudenkmäler von Hildesheim, Berlin 1907.
- Adolf ZELLER, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, II, Regierungsbezirk Hildesheim, 4, Stadt Hildesheim. Kirchliche Bauten, Hannover 1911.